

Bauerntheater versus Western

PREMIERE: Die Vereinigten Bühnen Bozen zeigen in Kooperation mit dem Rabenhof Theater Wien „Blutrache“

VON MARGIT OBERHAMMER

BOZEN. „Wer ist der nächste?“, fragt Hanni Hochreiter ihre Mutter Thres. Die gleiche Frage stellt der aus Wien angereiste Leutnant Rupert Svoboda. Nein, es ist nicht der nächste Liebhaber gemeint, sondern der nächste Tote.

Sehr cool ist der Tonfall. Zwei Männer hat Thres bereits erschossen. Wir warten auf den dritten. Es sind die Szenen und Wiederholungen, über die man im Bauerntheater herzhaft lacht. Die Wilderer-Jäger-Geschichte, die wir im Studio des Bozner Stadttheaters sehen, ist doch lustig gemeint? Die Mischung aus kriminalistischem Bauerntheater und Western wohl hoffentlich eine Parodie? So sicher kann man sich dessen nicht mehr sein, seit das Genre dermaßen boomt.

Ob „Stilles Tal“, „Amalia!“ oder eben „Blutrache“ – der Mix aus Gebirgslandschaft, archaischen Rachegeleuten und Schusswaffen wird in Film, Theater und Oper schamlos ausgereizt. Nicht zu vergessen: „La Wally“ war in dieser Kultursaison auch noch dran. Die Oper bildet gewissermaßen die Folie für die ebenfalls historisch angesiedelten Gegenwartstücke. „Blutrache“ spielt um 1904.

Auf der Bühne bilden Holzpfiler einen stillisierten Wald, dazu auf einer Seite ein Hochsitz, auf der anderen ein Stubentisch, je nach Ort der Handlung. Der Nebel lichtet sich nach und nach, wie es sich für eine Aufdeckungsgeschichte gehört. Ein Schuss fällt, das Setting wird erzählt. Die Handlung nimmt nach und nach Fahrt auf. Mein Sitznachbar ist ziemlich lange mit seinem Handy beschäftigt. Sobald sich auf der Bühne die Morde häufen und die Spannung steigt, wird es besser. Die Theaterrouiniers Shakespeare und Schiller haben genau kalkuliert, wie viel Zeit zwischen einer Überraschung und der nächsten verstreichen darf, damit ihnen das Publikum nicht davonläuft. Das Muster funktioniert immer noch.

Der junge britische Autor **Jethro Compton** beherrscht die dramaturgischen Muster ge-



Für Rache ist es nie zu spät...



...denn manche Wunden heilen nicht...



...schon gar nicht mit der Zeit.

schenkt, sein Auftragsstücklein inszeniert er selber. Er weiß um die Effekte von überraschenden Wendungen, von vibrierendem Sound und kontrastreichem Licht, von harten Filmschnitten.

Die Musik von **Jonny Sims** entfaltet einen intensiven Sog. Den vier Schauspielern sieht man am liebsten in jenen Momenten zu, wo so etwas wie eine ironische Distanz zu ihren Figuren aufzublitzen scheint. Wo sie spielen, dass sie spielen. **Caroline Frank** (Thres) und **Christian Dolezal** (Rupert Svoboda) beherrschen das Quäntchen Übertreibung ausgezeichnet. Nur dürfen sie es nicht sehr oft einsetzen und sich dem Realismus von **Hannes Perkmann** (Toni

Sigmund) und **Miriam Fussenegger** (Hanni) anpassen.

Die Ingredienzien für die Geschichte erhielt der Autor von den beteiligten Bühnen (VBB und Rabenhof Theater Wien). Dazu zählt die Geschichte des 1982 anscheinend beim Wildern erwischten und von Jägern getöteten Pius Walder. Der Fall aus dem Villgratental wurde von den Medien sensationsgierig aufgegriffen. Weil alles sehr rasch vertuscht wurde und der Jäger mit einer sehr geringen Strafe davonkam, kämpft der Bruder von Pius Walder bis heute um Gerechtigkeit. Dieser Bruder war bei der Premiere anwesend. Er wirkte ratlos und am Ende sichtlich erschöpft. Er

konnte zurecht keine Beziehung herstellen zu den Ereignissen in seiner Familie. In seinem Kopf dürfte wohl ein völlig anderer Film abgelaufen sein. Ihn quäle immer noch die Frage, warum er und seine Familie im Dorf derartigen Anfeindungen ausgeliefert waren, die bis hin zum Mord führten, sagte er in einem kurzen Gespräch. Anfeindungen, die nach der Tat in eine Mauer aus Schweigen mündeten. Stoff genug für ein Sozialdrama und somit eine völlig andere Geschichte. © Alle Rechte vorbehalten

■ **Termine:** 30. März, 20 Uhr; 31. März, 18 Uhr; 3., 5., 6. April, 20 Uhr, Stadttheater Bozen, Studio Stückeinführung: 30.3., 19.15 Uhr